

und Pfarrer Dr. Theodor Haase in Teschen und dem Senior und Pfarrer Dr. Trautenberger in Brünn zur Gründung der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich. Die Satzungen wurden vom Ministerium genehmigt (9. August). Als Zweck bezeichnen sie die Erforschung, Sammlung, Erhaltung, Veröffentlichung und Bearbeitung der auf den Protestantismus in Österreich bezüglichen Denkmale, Schriftstücke, Druck-, Bildwerke, Nachrichten usw. Die regelmäßigen Veröffentlichungen werden im „Jahrbuch“ niedergelegt.

Der erste Vorsitzende und Herausgeber war der Professor der Kirchengeschichte an der Wiener evangelisch-theologischen Fakultät Regier.-Rat Dr. K. von Otto, der bekannte Herausgeber des Corpus apologetarum. Nach dessen Rücktritt vom Lehramt (1889) übernahm bald der Unterzeichnete als dessen Nachfolger die Schriftleitung und suchte das „Jahrbuch“ stetig zu vervollkommen durch strengere Wissenschaftlichkeit der Abhandlungen, Ausscheidung des Erbaulichen, Vermehrung des Umfanges und namentlich durch Erweiterung der Bücherkunde, so daß je länger je mehr jedes Jahr eine Übersicht über sämtliche einschlägigen Veröffentlichungen erschien, mit kritischem Eingehen auf den Inhalt, wodurch insbesondere das immer mehr wachsende slawische Schrifttum weiteren Kreisen zugänglich gemacht wurde.

Die Richtlinien für die weitere Forschung entwickelte der Unterzeichnete, der 1902 seine die bisherigen Forschungen zusammenfassende „Geschichte des Protestantismus in Österreich“ geschrieben hatte, auf dem internationalen Historiker-Kongreß zu Berlin 1908¹. Seit dem Tode von Dr. Witz (1918) ist der Genannte Vorsitzender der Gesellschaft; ihr Vorstand besteht aus 12 Mitgliedern. Bisher sind 38 Jahrgänge erschienen (Wien, Verlag der Manz'schen Verlags- und Universitätsbuchhandlung, Julius Klinkhardt & Co.); der letzte 38. im Jahre 1917; der Krieg unterbrach ferneren Druck; doch soll der Doppeljahrgang 39. und 40. tunlichst bald erscheinen. Die Entwicklung der Gesellschaft entsprach nicht ganz den ersten Hoffnungen; auch der Versuch mit Vorträgen reizte nicht zur Fortsetzung. Die Teilnahme der Protestanten innerhalb, geschweige außerhalb Österreichs läßt viel zu wünschen übrig. Die Auflage beträgt nur 500 Stück; ein nennenswertes Vermögen ist nicht vorhanden; Zuschüsse seitens der Regierungen, mit denen die meisten wissenschaftlichen Zeitschriften Österreichs gesegnet sind oder waren, wurden aus naheliegenden Gründen nicht angesucht. Die Bücherei der „Gesellschaft“ befindet sich in den Räumen der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien, steht den Mitgliedern offen, kann sich aber über lästigen Besuch nicht beklagen. Trotz der Zertrümmerung des Habsburgerreiches soll das „Jahrbuch“ in der bisherigen Weise weiter erscheinen. Vielleicht führt der Anschluß Deutsch-Österreichs an den Deutschen Volksstaat die Leidensgenossen auch in diesem Punkte näher zusammen.

Georg Loesche in Königsee (Bayern).

2. **Württemberg.** Die „Blätter für württembergische Kirchengeschichte“ erschienen ursprünglich als monatliches Beiblatt des Ev. Kirchen- und Schulblatts für Württemberg in den Jahren 1886 bis 1895, herausgegeben bis 1892 von Otto Hermann, dann von Wilhelm Stahlacker. Diese alte Folge ist im Buchhandel vergriffen und in den Pfarr-

1) Monumenta Austriae evangelica. Tübingen, Mohr, 1909.

Registraturen mit dem Kirchenblatt meistens verschwunden. Neuerdings besteht die Absicht, die wertvollen grundlegenden Arbeiten dieser alten Jahrgänge, sachlich bzw. historisch geordnet, nach einem von Pf. D. Bossert ausgearbeiteten Plan, mit Korrekturen und Nachträgen neu herauszugeben. Mittel für diesen Neudruck sind z. T. schon gesammelt und eine Subskription eröffnet.

2 Jahre lang ganz eingestellt, lebten 1897 die Blätter in „Neuer Folge“ wieder auf und stehen heute im 23. Jahrgang (Verlag Chr. Scheufele, Stuttgart). 20 Jahre lang lag die Schriftleitung in den Händen von Friedrich Keidel, Stadtpfarrer in Degerloch, bis sie 1917 an den Unterzeichneten überging. Der Wechsel in der Schriftleitung brachte auch eine Erweiterung der Aufgaben. Mit dem Herausgeber zeichnen seither eine Reihe ständiger Mitarbeiter, darunter namhafte Vertreter württembergischer Kirchengeschichtsforschung, Pfarrer D. Dr. G. Bossert, Prälat D. Kolb, Stadtpfarrer Keidel, Prof. D. Karl Müller; Pfarrer G. Bossert jr. und Pfarrer Hofmann, von denen die beiden erstgenannten schon seit vielen Jahren weitaus am meisten den Blättern gedient haben mit zahlreichen größeren und kleineren Beiträgen. Eine Erweiterung des früheren Schemas bedeutete es, daß an Stelle einzelner, in ihrer Ausführlichkeit z. T. sehr wertvoller Hinweise auf die Literatur mit dem Jahre 1917 eine ständige bibliographische Abteilung trat, die in meist kurzen inhaltlichen und kritischen Besprechungen eine möglichst erschöpfende Übersicht über Neuerscheinungen des Gebietes, auch auf katholischer Seite zu geben sucht. Durch diese Aufgabe soll die Forschung ebenso unterstützt werden wie durch das eben fertige Orts- und Personenregister für die 20 ersten Jahrgänge der N. F. (bis 1916); seit 1917 ist jedem Jahrgang ein solches Register beigegeben worden. Ganz neu aufgenommen wurde in den Kreis der Aufgaben die kirchliche Kunstgeschichte Württembergs, für die ein besonderes Organ wohl auf katholischer, aber nicht auf evangelischer Seite vorhanden ist; im nächsterscheinenden Heft wird die Kunstgeschichte erstmals mit einem selbständigen illustrierten Aufsatz vertreten sein, den der Landeskonservator Prof. Dr. Gradmann bietet über den ältesten noch im gottesdienstlichen Gebrauch stehenden Kirchenbau des Landes, die Stiftskirche in Sindelfingen.

Um endlich den Blättern einen festern Rückhalt zu geben, ist in Vorbereitung die Gründung eines kirchengeschichtlichen Vereins, der einen weiteren Ausbau der „Blätter“ ermöglichen, vor allem den oben genannten Neudruck der alten Folge in die Hand nehmen und Anregung zur Bearbeitung noch unerforschter Fragen (wie der Reformationsgeschichte Reutlingens und anderer wichtiger Reformationsstädte, Untersuchungen über die *Confessio Wirtembergica*, über Entstehung des Stundenwesens u. dgl. m.) geben, weiterhin aber durch eine jährliche Mitgliederversammlung mit Vortrag, event. einen Kurs für Urkundenlesen und womöglich Bereitstellung von Mitteln für besondere Arbeiten sich betätigen soll. Das Werk, das Bossert, Kolb, Keidel und der † Julius Hartmann 1893 in der trefflichen (Calwer) Württembergischen Kirchengeschichte (756 Seiten) als der besten und einzigen wissenschaftlichen Gesamtdarstellung des Gebietes begonnen haben, möchten so Blätter und Verein an ihrem Teil fortsetzen, obwohl es neben ihnen nicht an Organen und Organisationen fehlt, die auch der württembergischen Kirche Interesse zuwenden.

Wertvolle Beiträge zur württemberg. Kirchen-Geschichte enthalten besonders noch die Publikationen der Kommission für Landesgeschichte: die

Vierteljahrshefte, die württembergischen Geschichtsquellen (Urkundenbücher der Reichsstädte Eßlingen, Hall, Heilbronn, Rottweil, Ulm usw.), der von Viktor Ernst herausgegebene Briefwechsel Herzog Christophs (bis jetzt 4 Bände); in Vorbereitung sind u. a. eine Edition der altwürttembergischen Visitationsakten aus der Zeit Herzog Ulrichs. Auch die Jahrbücher für Statistik und Landeskunde sind mit manchem Aufsatz, vor allem Bosserts, zu nennen. An gesonderten größeren Arbeiten erschienen in den letzten Jahren 2 bedeutsame Bücher von Kolb „Die Geschichte des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche Württembergs“ (1913) und „Die Bibel in der evangelischen Kirche Altwürttembergs“ (1917) und neuestens Wurster's Kirchenkunde: „Das kirchliche Leben der evangelischen Landeskirche Württembergs“ mit vielen historischen Beiträgen. So herrscht ein reges Leben, das gewiß geeigneten Boden für einen eigenen kirchenhistorischen Verein bildet, und das durch diesen sicher noch lebendiger gestaltet werden kann.

Stadtpfarrer Dr. Julius Rauscher in Tuttlngen.

3. Die landeskirchengeschichtliche Arbeit in Bayern.

Die Kirchengeschichte Bayerns bzw. seiner einzelnen Territorien ist seit dem 18. Jahrhundert in zahlreichen Arbeiten gepflegt worden. Das territorial- und ortsgeschichtliche Interesse fand dann im 19. Jahrhundert seit der Regierung König Ludwigs I. durch die Gründung von zahlreichen historischen Vereinen mit eigenen historischen Zeitschriften seinen Ausdruck. Die hier veröffentlichten Arbeiten kamen auch der kirchengeschichtlichen Forschung zugute. Auf Seiten des Protestantismus kam es zuerst im Verfolg einer von Albert Hauck im Jahre 1883 gegebenen Anregung zu einem Sammelpunkt für die bayerische Kirchengeschichte in den „Blättern für bayerische Kirchengeschichte“, die von Pfarrer Volkmar Wirth in den Jahren 1888—1890 herausgegeben wurden, aber nicht über den 3. Jahrgang hinaus kamen. Die Anregung zu einem neuen kirchengeschichtlichen Organ in Bayern gab der junge Dr. H. Westermayer. Dieser veranlaßte die Begründung einer historischen Sektion des bayerischen Pfarrervereins, die von 1893 bis 1904 bestand. Der Professor der Kirchengeschichte in Erlangen D. Theodor Kolde begann daraufhin 1894 die Herausgabe der „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte“, deren Redaktion 1914 mit dem 21. Band auf den Unterzeichneten als Koldes Nachfolger in der Professur für Kirchengeschichte überging; ihm zur Seite traten eine Reihe von mitwirkenden Gelehrten: Prof. der Geschichte in Erlangen Dr. Beckmann, Prof. D. Dr. Bürckstümmer und Prof. D. Dr. Preuß in Erlangen, Prof. Dr. Roth in München, Prof. Dr. Theobald in Nürnberg, Pf. D. Dr. Schornbaum in Alfeld, Pf. Gümbel, später Pf. D. Risch in Landau (Pfalz). Die „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte“ stehen gegenwärtig im 25. Jahrgang. (Verlag Fr. Junge, Erlangen. Preis 4 Mk.). Ein eigentlicher Verein für bayerische Kirchengeschichte besteht nicht. Doch ist im Jahre 1917 wiederum eine „kirchengeschichtliche Abteilung des Pfarrervereins“ begründet worden, welche unter der Leitung der Pf. Lic. Clauß, Prof. Dr. Theobald, Prof. D. Dr. Bürckstümmer, Prof. D. Dr. Schornbaum steht und den Zweck der Beratung und Förderung landeskirchengeschichtlicher Arbeiten hat. Finanziell werden die „Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte“ unterstützt durch regelmäßige Zuschüsse des bayerischen protestantischen Oberkonsistoriums, des bayerischen Pfarrervereins, der Kapitelskassen von ca.

40 Dekanaten und einzelner Personen, auch durch einen einmaligen Zuschuß des bayerischen Kultusministeriums. Neben den „Beiträgen“ gibt der Unterzeichnete seit 1917 noch eine Reihe von größeren, selbständig erscheinenden Schriften zur bayerischen Kirchengeschichte unter dem Titel „Quellen und Forschungen zur bayerischen Kirchengeschichte“ heraus (Leipzig, Verlag Deichert); davon sind bisher 3 Bände (I von Jordan; II von Clauß; III von Schoeffel) erschienen. So verteilt sich die gegenwärtige Arbeit so, daß die „Beiträge“ kleinere Aufsätze und eine Bibliographie möglichst der ganzen landesgeschichtlichen Literatur Bayerns bieten; das letztere ist nötig, da es sonst keine ganz Bayern zusammenfassende wissenschaftlich-historische Zeitschrift gibt; die „Quellen und Forschungen“ aber bringen größere Bücher zum Druck. Es ist die Absicht, diese Arbeit in dieser Form fortzusetzen und allmählich stärker noch als bisher auszudehnen auf das Mittelalter und auf das 18.—19. Jahrhundert.

Aber ob es geraten sein wird, nunmehr an eine „Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern“ zu gehen, erscheint noch fraglich. E. F. H. Medicus hat im Jahre 1863 eine „Geschichte der evangelischen Kirche im Königreich Bayern“ geschrieben, aber ohne genügenden Rückgang auf die primären, insbesondere archivalischen Quellen. Seitdem ist sehr viel archivalisch gearbeitet worden; doch bietet die Tatsache, daß Bayern aus den verschiedensten Territorien erst im 19. Jahrhundert zusammengewachsen ist, Schwierigkeiten. Immerhin ist der Wunsch laut geworden, man möge nun einmal auf Grund der reichen Vorarbeiten den Stand unserer Kenntnis der Geschichte der evangelischen Kirche in Bayern zusammenfassen, nachdem vor einigen Jahren der Bayreuther Konsistorialrat Hermann Beck inmitten der von Paul Drews begründeten Sammlung „Evangelische Kirchenkunde“ trotz der dafür ebenso großen Schwierigkeiten es gewagt hat, „Das kirchliche Leben der evg.-luth. Kirche in Bayern“ zusammenfassend darzustellen (1909). Es ist zu erwarten, daß der Plan einer zusammenfassenden bayerischen Kirchengeschichte in einiger Zeit zur Ausführung kommt, zumal das kirchenhistorische Interesse in Bayern ein vielseitiges und ausgebreitetes ist und manche Vorarbeiten vorhanden sind. Im allgemeinen aber bleibt das Ziel nicht die Zusammenfassung des vorhandenen geschichtlichen Stoffes, sondern seine Vermehrung in erster Linie durch archivalische Arbeit, da diese unseres Erachtens den Mittelpunkt landesgeschichtlicher Forschung bilden muß. Die reichen kirchengeschichtlichen Archivschätze Bayerns weiter zu heben ist das Hauptziel der Arbeit. Die um die „Beiträge“ und die „Quellen und Forschungen“ sich sammelnde, wesentlich von der evangelischen Geistlichkeit und der theologischen Fakultät in Erlangen getragene Arbeit findet ihre Ergänzung in den Arbeiten der etwa 40 historischen Vereine Bayerns, in einigen Veröffentlichungen der bayerischen Akademie und in der unter der Leitung von Prof. Dr. Chroust in Würzburg stehenden, fleißig arbeitenden „Gesellschaft für fränkische Geschichte“ (Weiteres über die landeskirchengeschichtliche Forschung in Bayern vgl. bei H. Jordan, Theodor Kolde, ein deutscher Kirchenhistoriker, Leipzig 1914, S. 119—132).

Voraussichtlich findet bald eine „Tagung für bayerische Kirchengeschichte“ vielleicht im zeitlichen Anschluß an andere wissenschaftliche Tagungen der bayerischen Geistlichkeit statt. Diese Tagung denkt man regelmäßig zu wiederholen.

Hermann Jordan in Erlangen.

4. Die Rheinische Kirchengeschichtsforschung. Über die Literatur zur Rheinischen Kirchengeschichte bis zum Jahre 1910 und damit über die bis dahin geleistete Arbeit auf diesem Gebiet unterrichtet des Unterzeichneten „Quellenkunde zur rheinischen evangelischen Kirchengeschichte. Im Auftrag der Rheinischen Provinzialsynode angefertigt“. (Neuwied 1910, Louis Heuser, 184 S.). Da seitdem mancherlei Neues und Wertvolles erschienen ist, wäre diesem Buch eine Neuauflage zu wünschen.

Die Rheinische Kirchengeschichtsschreibung litt und leidet noch daran, daß kein eigener Verein für diese Bestrebungen besteht. Einige andere Vereine, z. B. der „Rheinische Wissenschaftliche Prediger-Verein“ und der „Bergische Geschichtsverein“, lassen sich zwar die Förderung der Rheinischen Kirchengeschichtsschreibung dadurch angelegen sein, daß sie Arbeiten aus diesem Gebiet in ihre Zeitschriften aufnehmen; in den „Theologischen Arbeiten aus dem Rheinischen Wissenschaftlichen Predigerverein“ erscheint auch regelmäßig eine umfassende Bibliographie der Neuerscheinungen des vorhergehenden Jahres, beginnend mit den Schriften zur Geschichte der evangelischen Kirche des Rheinlandes. Aber es bleibt doch eine Lücke.

Von zwei Seiten aus hat man versucht, hier Wandel zu schaffen und die bisher einzeln Arbeitenden zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenzuschließen: Erstens begannen im Jahre 1907 die „Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte“ zu erscheinen. Diese Zeitschrift, ein Privatunternehmen des Berichterstatters, in dessen Selbstverlag erscheinend (jährl. 7,50 M.), hat sich bislang als die einzige ausschließlich die Erforschung der Rheinischen Kirchengeschichte zur Aufgabe gemacht. Im Verein mit fast dreißig Mitarbeitern (zumeist rheinischen Pfarrern) hat der Herausgeber manchen Baustein beitragen dürfen. Dank der finanziellen Unterstützung vonseiten der Rheinischen Provinzialsynode hat sich die Zeitschrift bis heute, auch durch den Krieg hindurch, halten können. Die Zahl ihrer Bezieher beträgt rund 260. Daneben bedeutete es für die Organisierung der territorialgeschichtlichen Arbeit einen nicht unwesentlichen Fortschritt, als der langgehegte Plan, ein Rheinisches kirchliches Urkundenbuch zu besitzen, zur Ausführung gelangte. Es erschien zunächst 1909 das „Synodalbum. Die Akten der Synoden und Quartierkonsistorien in Jülich, Cleve und Berg 1570—1610“ (Neuwied). Herausgeber ist der durch mancherlei Arbeiten zur Rheinischen Kirchengeschichte bekannte Professor D. Eduard Simons (früher in Bonn, jetzt in Marburg); mit ihm arbeiteten an diesem Werk eine Reihe bewährter Kenner auf diesem Gebiet, die auch sämtlich Mitarbeiter an der obengenannten Zeitschrift sind. Als zweiter Band dieses „Urkundenbuchs zur Rheinischen Kirchengeschichte“ ist in Aussicht genommen das „Generalsynodalbum“, von dem einzelne Teile schon druckfertig vorliegen.

Während die Provinzialsynode schon seit langem der territorialgeschichtlichen Forschung ihr Interesse zuwendet, hat vor einigen Jahren auch die Universität Bonn und die dortige Bibliothek beschlossen, mehr als bisher der Provinzialkirchengeschichte ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Universität im Jahre 1918 wurde die Bildung einer Jubelstiftung für die dort evangelische Theologie Studierenden angeregt. Die Sammlung hat bisher die Summe von 200000 M. erreicht und wird fortgesetzt. Unter den Zielen dieser Jubelstiftung ist in erster Linie in Aussicht genommen die Ausweitung der theologischen Wissenschaften und des Studiums durch Errichtung und Ausbau von Instituten für Rheinische Kirchengeschichte und soziale Studien.

Ein wesentlicher Vorzug der rheinischen Provinzialkirche ist es übrigens, daß sie in Coblenz ein eigenes bereits 1854 begründetes und damals von Max Goebel, dem Geschichtsschreiber des „Christlichen Lebens in der rheinisch-westfälischen evang. Kirche“, geordnetes Provinzial-Kirchenarchiv besitzt¹, das für jeden Pfarrer und Ältesten der rheinischen Kirche ohne weiteres, für jeden anderen Evangelischen auf Grund einer Empfehlung des zuständigen Superintendenten zugänglich ist, aber auch anderen Forschern möglichst geöffnet werden soll. Letzteres ist leider nicht stets geschehen (vgl. Theol. Arb. usw., NF. 14, S. 110f.). Die reichen Aktenbestände des Archivs sind in der Eingangs genannten „Quellenkunde“ S. 156—177 gebucht.

Pf. W. Rotscheidt in Essen-West.

5. Verein für die Evang. Kirchengeschichte Westfalens.

Der Verein ist aus Anregungen auf der Provinzialsynode und in Anlehnung an die kirchliche Konferenz der Grafschaft Mark entstanden. Gründungstag: 27. September 1897. Zunächst erstreckte er sich nur auf die Grafschaft Mark, aber seit 1902 auf ganz Westfalen. Den Vorsitz hatte zuerst der Gymnasialdirektor Dr. Goebel, Soest; seit 1907 hat ihn der Unterzeichnete, der 1909 in seiner „Märkischen KG.“ eine Zusammenfassung der bisherigen Forschung gegeben hat und im „Jahrbuch des Vereins für die Evg. KG. Westfalens“ die verschiedenen Zweige der Forschung zu fördern bestrebt ist; auch der Kunstgeschichte soll fortan mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Jahrbuch erscheint im Verlage von Bertelsmann-Gütersloh; 1919 erschien sein 21. Jahrgang. Es geht den Vereinsmitgliedern, deren Jahresbeitrag 3 Mk. beträgt, unentgeltlich zu und hat über deren Kreis hinaus noch eine, wenn auch wohl nur geringe Verbreitung. Zu den Mitteln, durch die der Verein zu wirken sucht, gehören außer dem Jahrbuch die Jahresversammlungen, die in verschiedenen Teilen des Landes gehalten, zumal in den ersten Jahren von großer Bedeutung waren. Die Wirksamkeit der „Vertrauensmänner“ in den einzelnen Synoden macht sich wenig bemerklich; Richtlinien für sie wurden im Jahrbuch 1902 abgedruckt. Eine große Förderung des Vereins bedeutete dagegen die Gründung der theol. Fakultät an der westfäl. Wilhelms-Universität zu Münster, deren kirchenhistorischer Ordinarius G. Grützmacher ihm freundliche Hilfe mit Rat und Tat widmete, und an der dem Unterzeichneten sofort ein Lehrauftrag für Territorial-KG. erteilt wurde. In Verbindung mit der Universität gelang vor allem die Gründung einer kirchengeschichtlichen Arbeitsgemeinschaft, die arbeitsfreudige Vereinsmitglieder jährlich im Oktober nach Münster versammelt, um sie in kirchengeschichtliche Arbeit durch Vorträge der Fachvertreter der Universität, durch Besprechung eingesandter Arbeiten u. a. einzuführen. Sie hat bisher zweimal — 1915 und 1916 — getagt. Einige ihrer Arbeiten sind im Jahrbuch veröffentlicht. Sie wird hoffentlich im Herbst 1919 ihre Arbeit neu aufnehmen können.

Die Kriegezeit lastete schwer auf dem Verein. Die Mitgliederzahl sank. Es erwies sich als notwendig, neben wissenschaftlich wertvollen Aufsätzen auch solche aufzunehmen, die einen mehr volkstümlichen Charakter tragen. Hoffentlich erlaubt die kommende Friedenszeit die volle Aufnahme der alten

¹) Vgl. K. Harraeus, Das Provinzial-Kirchenarchiv (Monatsh. f. Rhein. KG. 6, 1912, S. 97—109.).

Arbeit. Die finanzielle Lage des Vereins ist, obgleich er keinerlei Zuschüsse außer den Mitgliederbeiträgen erhält, nicht ungünstig. Der Büchereibestand soll mit dem Provinzialkirchenarchiv in Soest, das auf Anregung des Vereins von der Synode begründet ist, verbunden werden. Bei dem Interesse, das man in Westfalen seit Alters kirchengeschichtlichen Forschungen entgegenbringt, und bei der gütigen Hilfsbereitschaft der jetzt, wie es scheint, fröhlich erstarkenden theol. Fakultät in Münster glaubt der Verein hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken zu dürfen. Seine Bemühungen werden in erster Linie den noch ungehobenen Schätzen vieler gemeindlicher und synodaler Archive gelten.

Hugo Rother in Münster i. W.

6. Der Verein für Brandenburgische Kirchengeschichte

geht auf das Jahr 1902 zurück, wo er am 25. September unter dem Vorsitz des Oberhofpredigers D. Dryander begründet worden ist, um der brandenburgischen KG., die bis dahin von den großen und kleinen Geschichtsvereinen unserer Provinz, den historischen Vereinen von Berlin, Potsdam, Brandenburg a. H., sowie dem Verein für Geschichte der Neumark, dem Altmärkischen Geschichtsverein, der Brandenburgia u. a. nebenher gepflegt worden war, eine ausschließliche Pflegstätte zu schaffen. An seiner Wiege standen Territorial- und Lokalhistoriker wie Sup. Niemann, Kyritz, dessen Schrift über „Die Bedeutung der kirchlichen Ortsgeschichte“ (1902) schon oben S. 153¹ genannt war, der Brandenburger Stadtarchivar Prof. Tschirch, unter dessen Leitung der Historische Verein von Brandenburg a. H. seit 1894 einen so erkennbaren Aufschwung genommen hatte, Pf. Parisius, der Mitherausgeber der Altmärkischen Visitationsakten, Prof. Paul Schwartz, der sich vor allem auch durch seine Studien über „Die Kirchenbücher der Mark Br.“ verdient gemacht hat, Fritz Curschmann, der Geschichtsschreiber der Diözese Brandenburg, der Württemberger Gustav Bossert, der gleich im 1. Band des Vereinsjahrbuchs den jungen Verein auf die wichtige Aufgabe der Patrozinienforschung zu stoßen suchte¹, Wilh. Stolze, von seinen auf die Hohenzollern des 17. und 18. Jahrhunderts bezüglichen Studien bekannt, vor allem aber Nikolaus Müller, der Reformationshistoriker, der 1904 im Auftrag des Vereins ein erstes „Jahrbuch für brandenburgische KG.“ herausgab und diesem Vereinsorgan in steigendem Maße den Stempel seines Geistes aufprägte. Seine Abhandlungen, darunter die ausführliche Geschichte des alten Berliner Doms, in Band 2—3, 1905—1906, nehmen in den unter ihm erschienenen 8 ersten Bänden des Jahrbuchs den größten Raum ein, und es überwiegen die dem Mittelalter und der Reformationszeit gewidmeten Beiträge, obwohl Müller selber im Vorwort zum 1. Band bei Entwicklung des Programms für das Jahrbuch mit Recht darauf hinwies, daß unsere märkische Entwicklung in jenen älteren Jahrhunderten mit der reicheren Entwicklung anderer deutscher Kirchengebiete nicht zu wetteifern vermag, daß sie vielmehr erst in den letzten Jahrhunderten, und da vor allem als das Kernland des Hohenzollernstaates, ein allgemeineres Interesse zu beanspruchen hat. Immerhin war in den älteren Jahrhunderten noch Raum genug für Neues erschließende Quellenstudien, und dieses Bedürfnis ist auch nach Nik. Müllers frühem Tod († 1912) im Auge behalten worden, als Kawerau und der Unterzeichnete an seiner Stelle die Herausgabe übernahmen und von Band 9 ab, dem allgemein

1) Siehe oben S. 150, A. 4.

wahrnehmbaren Zug in der kglichen Forschung und der Beschaffenheit der Quellen für die märkische KG. entsprechend, in steigendem Maße der Geschichte des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts ihre Aufmerksamkeit zuwandten. Insbesondere ist dabei durch Walther Wendland und Karl Aner die Kenntnis des Aufklärungszeitalters und der unmittelbar anschließenden Periode auf brandenburgischem Boden gefördert worden. Man darf dem Jahrbuch, das demnächst im 17. Jahrgang erscheint, nachsagen, daß es doch trotz aller Lücken für alle Perioden der Geschichte wichtige Bausteine zusammengetragen und neben den „Märkischen Forschungen“ und ihrer Fortsetzung in den „Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte“ und den kleineren oben genannten profangeschichtlichen Vereinsschriften wichtige Vorarbeit geleistet hat für eine Gesamtdarstellung der brandenburgischen KG., die uns leider noch fehlt; der Unterzeichnete hat vor einigen Jahren im 4. Band seiner „Religion in Geschichte und Gegenwart“ S. 1788–1804 wenigstens einen knappen Geschichtsabriß zu geben versucht.

Neben dem „Jahrbuch“ hat unser Verein bisher andere Arbeiten nicht pflegen können, obwohl ihm z. B. schon im 1. Band seines Jahrbuchs durch Gg. Vorberg die märkische Presbyterologie als „Eine Aufgabe für die KG. im kleineren Kreise“ vor Augen gestellt und neben dieser wichtigen, erst kürzlich wirklich in Angriff genommenen Aufgabe auch die Veröffentlichung der Visitationsrezesse u. dgl. öfters besprochen worden ist. Das bleiben Aufgaben für die Zukunft.

Leopold Zscharnack.

7. Der Verein für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen

ist am 5. Oktober 1903 in Halle gegründet worden, nachdem die Provinzialsynode schon ein Jahrzehnt zuvor über den Antrag zu verhandeln gehabt hatte, es möge eine kirchliche Kommission für die Provinz eingesetzt werden, die u. a. auch ein Organ für Veröffentlichung territorialgeschichtlicher Arbeiten ins Leben rufen sollte (über die Gründung des Vereins vgl. die Darstellung im 1. Band der Zeitschrift des Vereins, S. 3 ff; ebenda S. 7 ff die Satzungen und die Geschäftsordnung, neue Satzungen Band 14, S. 82 ff., neue Geschäftsordnung Band 16, S. 39 ff.). Der Verein zählt jetzt ungefähr 500 Mitglieder. Sein Bestreben ist, alle Freunde kirchengeschichtlicher Studien in den einzelnen Landesteilen, aus denen die Provinz zusammengesetzt ist, miteinander zum Zwecke gemeinsamer Arbeit bekannt zu machen, zu vereinigen und ihnen Unterstützungen durch Nachweisung von Literatur und urkundlichem Material zu gewähren. Zu diesem Zwecke hält er etwa alle drei Jahre eine Hauptversammlung in einer der Städte der Provinz, hat auch eine Provinzialkirchenbibliothek (im Magdeburger Staatsarchiv) gegründet und das weitausschauende Werk einer Bibliographie der Kirchengeschichte der Provinz Sachsen in die Hand genommen¹ und gibt seit 1904 die „Zeitschrift des V. für KG in der Prov. Sachsen“ heraus, die jetzt im 16. Jahrgang erscheint (im Kommissionsverlag der Evg. Buchhandlung E. Holtermann, Magdeburg; Schriftleiter ist Pf. D. Radlach, Gatersleben). Jährlich werden 2 Hefte gedruckt; nur in den Jahren 1916 und 1918 hat die Vereinsleitung sich auf die Herausgabe nur eines Heftes beschränken müssen. Auch sind in den letzten Jahren für einen weiteren Leserkreis einige „Volkschriften des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen“ erschienen. Zu den

1) Über den Plan vgl. Ztschr. f. KG. d. Prov. Sachsen 1913, S. 120–128.

größeren in Vorbereitung befindlichen Arbeiten gehört außer der schon erwähnten Bibliographie die Herausgabe einer Pfarrmatrikel der Provinz von 1815 bis 1900 mit biographischen und bibliographischen Nachweisen, woran Konsistorialsekretär Machholz seit längerem arbeitet, und wofür dem Verein vor einigen Jahren auch eine größere Geldspende zur Verfügung gestellt worden ist, die jene Veröffentlichung sichert.

Der Jahresbeitrag der Mitglieder beträgt 3 M. Dafür erhalten sie die Zeitschrift und die Volksschriften des Vereins unentgeltlich geliefert. Schatzmeister des Vereins ist z. Z. Professor D. Loofs in Halle; den Vorsitz hat der Unterzeichnete.
Pf. D. K. Pallas in Zwochau.

8. Der Verein für Brüdergeschichte ist aus einer Anregung gelegentlich der 150 jährigen Jubelfeier des theologischen Seminars der Brüderunität in Gnadenfeld Ende Mai 1904 hervorgegangen. Im Jahre 1906 eröffnete er seine Tätigkeit und gab im Jahre 1907 den ersten Jahrgang der „Zeitschrift für Brüdergeschichte“ heraus.

Der Verein hat gegenwärtig etwa 40 Gründer und 30 Teilnehmer, erstere einmalig M. 150.—, letztere Jahresbeitrag von mindestens M. 5.—) Die Generalversammlungen finden bei Gelegenheit von Synoden der Brüderunität in Herrnhut statt. Der Vorstand besteht seit der Gründung unverändert aus D. Jos. Th. Müller, Vorsitzendem, Lic. Gerhard Reichel und Dr. W. E. Schmidt, Schriftführer und Schatzmeister. Der Verein ist im Vereinsregister eingetragen.

Der Verein will die wissenschaftliche Forschung über die Geschichte der alten und erneuerten Brüderunität und damit zusammenhängende Forschungsgebiete fördern. Er gibt zu diesem Zweck die Zeitschrift für Brüdergeschichte heraus (Herrnhut, Kommissionsverlag: Unitätsbuchhandlung Gnadau), Preis M. 6.—, für Vereinsmitglieder kostenlos. Im Frieden zwei stärkere Hefte jährlich, im Kriege nur ein Heft; die Zeitschrift steht jetzt im 13. Jahrgang und hat neben der Zinzendorfforschung und der Erforschung der Herrnhuter Geschichte auch der älteren Brüdergeschichte ihre Spalten geöffnet und außer Aufsätzen erstmalig auch zahllose Materialien zum Ausdruck gebracht. Vor allem ist dabei das Herrnhuter Brüderarchiv ausgebeutet worden, das auch hinfort noch manchen Bogen füllen wird.

Ursprünglich war die Herausgabe der in Herrnhut befindlichen Acta Unitatis Fratrum, der Hauptquelle für die Geschichte der Böhmisches Brüder, in der Übersetzung von D. J. Müller beabsichtigt (vgl. die Inhaltsangabe in der Zeitschrift für BrG). Doch ging dieser Plan zur Zeit über die Kräfte des Vereins. Außer der Zeitschrift hat der Verein veröffentlicht an Schriften: Uttendorfer-Schmidt: Die Brüder; Jannasch: Erdmuth Dorothea von Zinzendorf; W. E. Schmidt: Friedrich Reiser von Jung; J. Müller: Hymnologisches Handbuch zum Brüdergesangbuch. Außerdem die Volksschrift von Glitsch: David Hans.
Pf. Dr. W. E. Schmidt in Herrnhut.

9. Aus der Arbeit der Badischen Pflegerschaft zur Förderung kirchengeschichtlicher Studien sollen im folgenden die Paragraphen der „Richtlinien und Dienstaufweisung für die kirchlichen Pfleger“ gegeben werden, die sich auf das kirchliche Registratur- und Archivwesen beziehen:

§ 3. In jedem Pfarramt ist neben der (laufenden) Registratur ein Archiv (abgeschlossene oder alte Registratur) anzulegen.

Es enthält alle noch vorhandenen oder aufzutreibenden, anderen Archiven noch nicht einverleibten auf Kirche, Schule, Pfarramt, Mesneramt usw. bezüglichen Akten und wird fortlaufend erweitert durch die aus der laufenden Registratur ausgeschiedenen und der Aufbewahrung für wert befundenen Akten.

Diese Ausscheidung erfolgt mindestens alle zwölf Jahre im Benehmen mit dem Pfleger.

Im Archiv werden auch die im Besitz der Pfarrei befindlichen handschriftlichen oder gedruckten Bücher, die außer Gebrauch gesetzt sind, besonders auch Kirchen-, Befehls-, Protokoll- und ähnliche Bücher aufbewahrt.

§ 4. Die Achivalien sind nach Jahrhunderten getrennt nach dem Ordnungsplan für die Pfarregistratur zu ordnen, nötigenfalls neu zu faszikulieren und zu signieren, und es ist von ihnen ein den wesentlichen Inhalt erschöpfendes, auch sonstige zweckdienliche Bemerkungen enthaltendes Verzeichnis mit Angabe der Zeit und des Orts der Gegenstände anzulegen (Regesten). Hierbei sind indes die Originalurkunden besonders aufzubewahren, und es ist davon zu den betreffenden Akten ein Vermerk zu machen.

Die Arbeit der Pfleger [deren je einer für jede Diözese nach § 2 von den Pfarrsynoden oder Pfarrkonferenzen zu ernennen ist] verläuft demgemäß in folgenden Abschnitten: 1. Ausscheidung aller entbehrlichen Akten aus der laufenden Registratur; 2. sachliche und zeitliche Ordnung der ausgeschiedenen oder sonstwie gesammelten Akten; 3. Herstellung von Faszikeln und Faszikelaufrschriften; 4. Herstellung eines Archivverzeichnisses. In dieses ist in der Reihenfolge der Registraturordnung einzutragen jeder einzelne Aktgegenstand und seine Zeit oder zeitliche Begrenzung; ferner etwa noch: Hauptmomente im Verlauf, beteiligte Personen, Berührungen mit anderen Akten oder Aktgegenständen, literarische Nachweise.

§ 5. Ferner sind alle kirchlichen Denkmäler zu verzeichnen, die sich im Kirchspiel befinden und für die christliche Kunst, Archäologie und Kirchengeschichte von Wert sind. Unter diesen kirchlichen Denkmälern sind Altar, Taufstein, Kanzel, Orgel, Glocken, Tauf- und Abendmahlsgefäße, Grabsteine, Kruzifixe, Inschriften in der Kirche und auf Denkmälern, Bilder, Paramente usw. zu verstehen. Hierbei wird, soweit möglich, die Entstehungszeit der kirchlichen Denkmäler anzugeben sein.

Ebenso sind alle literarischen Denkmäler von kirchengeschichtlicher Bedeutung (Urkunden, Briefe, Tagebücher, Gesang- und Andachtsbücher u. a.), die im Besitz der Pfarrei (vgl. § 3) oder sonst irgendwo im Kirchspiel, aber nicht im Pfarrarchiv vorhanden oder aufbewahrt sind, zu verzeichnen.

§ 6. Diese Verzeichnisse (§§ 4 und 5) sind dreifach zu fertigen und zu den Pfarramtsakten, den Akten des Oberpflegers und denen des Oberkirchenrats zu geben.

Die Veröffentlichung dieser Verzeichnisse durch den Druck wird im Auge behalten.

§ 7. Neben der Inventarisierung der monumentalen und literarischen Denkmäler (§ 5) erstreckt sich die Sorge auch auf ihre Instandsetzung, Erhaltung, Aufbewahrung und — soweit möglich — Erwerbung.

§ 8. Die genannten Aufgaben und Arbeiten besorgt der Pfleger, soweit sie nicht schon durch die Geschäftsordnung vom 1. September 1897 dem

Ortsgeistlichen aufgetragen sind. Dem Pfleger steht dazu der Zugang in die kirchlichen Gebäude — nach vorheriger Benachrichtigung des Geistlichen — offen, und er ist berechtigt, die Geistlichen zur Mitarbeit aufzufordern. Darüber hinaus wird er sich gegebenenfalls mit Orts- und Staatsbehörden und, soviel als möglich und nötig, mit der Badischen Historischen Kommission ins Benehmen setzen.

§ 9. Der Pfleger ist befugt, nach vorausgegangener Verständigung mit dem Dekan auf den amtlichen Zusammenkünften der Geistlichen nach Erledigung der übrigen Tagesordnung die Arbeit der Pflegerschaft zu besprechen und die Punkte im Einzelnen zu bezeichnen, in denen die Mitwirkung der Ortsgeistlichen erwünscht oder erforderlich ist.

§ 10. Die Mitarbeit der Ortsgeistlichen hätte sich im allgemeinen darin zu betätigen, daß sie dem Pfleger bei seiner Arbeit an Ort und Stelle an die Hand gehen, und daß von ihnen alle in Druckschriften zerstreut sich findenden, auf das Kirchspiel und seine Geschichte bezüglichen Notizen oder auch Darstellungen möglichst vollständig gesammelt werden. Höchst wünschenswert ist auch die fortlaufende Führung einer Ortschronik. Diese Aufzeichnungen können mit jenen Sammlungen verbunden werden.

§ 15. Für die Erhaltung des Archivs, seines Bestandes und seiner Ordnung ist das Pfarramt besorgt. Den Nachweis bringt die Kirchenvisitation.

10. Der Verein für Kurhessische Kirchengeschichte ist eine Abteilung des hessischen Pfarrervereins, der auch andere Mitglieder beitreten können. Seine Veröffentlichungen erfolgen im Organ des Pfarrervereins, dem „Pastoralblatte“ und in Sonderabzügen dieser Aufsätze. Da der Verein erst kurz vor dem Kriege gegründet wurde, konnte er noch keine größere Tätigkeit entfalten. Erschienen ist unter seinem Namen nur erst ein Heft „Rud. Francke: Die kirchlichen Verfassungsstreitigkeiten in Kurhessen und die Renitenz“ (Verein für Kurhessische KG. Heft 1. 1914. Kommissionsverlag von Lometsch, Kassel). Die Herausgabe weiterer Hefte mußte wegen Papiermangels unterbleiben, und die weiteren Veröffentlichungen erfolgten daher nur im Pastoralblatte, wo auch weiterhin vor allem Vorarbeit für die von uns geplante Kurhessische Kirchenkunde geleistet werden soll. Wenn die äußeren Lebensverhältnisse sich wieder bessern, wird hoffentlich auch die Passivität, der die Pläne und Arbeiten des Vereins vorläufig begegneten, schwinden, und es werden sich mehr tätige Mitglieder einfinden. Daß es trotz des vor Zeiten geprägten Wortes „Hassia non scribit“ genug wissenschaftliche und schriftstellernde Kurhessische Pfarrer gibt, das hat der Unterzeichnete in einem mit jenem Sprichwort überschriebenen Beitrag zur Kurhessischen Kirchenkunde (im Pastoralblatt für den Konsistorialbezirk Kassel 1917, Nr. 3 und 4) in einer Zusammenstellung der in den letzten 25 Jahren von ihnen veröffentlichten selbständigen Druckwerke zu zeigen versucht.

Die Schriftleitung des Pastoralblatts wie der Hefte des Vereins für kurhessische KG. liegt in der Hand des Unterzeichneten.

Pf. Lic. Francke, in Cassel.